

Die verhaltenswissenschaftliche Weiterentwicklung des Erhebungsprogramms des SOEP

von Jürgen Schupp, C. Katharina Spieß und Gert G. Wagner*

1 Einleitung

Haushaltspanels wurden weltweit vorwiegend zu dem Zweck begonnen, die Dynamik der Einkommensverteilung und -armut abzubilden; die erste Panelstudie, die 1968 begonnene PSID, führt diesen Aspekt sogar im Namen: Panel Study of Income Dynamics. Entsprechend liegen sehr viele Veröffentlichungen auf der Basis von Haushaltspanels vor, die primär auf Stabilität wie Veränderungen in Aggregatindikatoren der Einkommensungleichheit einer Gesamtbevölkerung (Querschnitte) abzielen. Analysen auf der Basis dieser Daten wurden zum einen in internationalen Spitzenzeitschriften (vgl. Beaudry und Green 2003) veröffentlicht, zum anderen finden sie in national sehr bedeutenden politiknahen Berichten, wie z. B. den Armuts- und Reichtumsberichten der deutschen Bundesregierung oder den jährlichen Verteilungsanalysen des Sachverständigenrats, ihren Niederschlag.

Mit einer zunehmenden „Laufzeit“ sowie der Verfügbarkeit einer prospektiven längsschnittlichen Mikrodatenbasis dieser Haushaltspanels sind jedoch auch andere Aspekte in den Vordergrund der Analysen gerückt: Mit dem Vorliegen langlaufender Panel-Daten, die es ermöglichen, individuelle Lebensverläufe im Familien- und Haushaltskontext für einen längeren Zeitraum hinweg zu beobachten, hat sowohl die Analyse von *Lebensverläufen* aus Sicht einzelner Gruppen und mehrerer Kohorten als auch die Analyse *intergenerationaler Zusammenhänge* zugenommen. Auch dies spiegelt sich in Veröffentlichungen in den entsprechenden Fachzeitschriften (vgl. etwa die Kontroverse Fuchs und Sixt 2007a/b sowie Becker 2007) und politiknahen Berichten wieder.

Mit der Verfügbarkeit von mehr als 20 Messungen beim Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) wuchs auch das Potential für Analysen über den Lebensverlauf hinweg und zu intergenerationalen Zusammenhängen. Somit ist das SOEP über eine „bloße“ Haushaltspanelstudie hinausgewachsen und zu einer prospektiv angelegten Mehrkohortenstudie geworden – ohne seine Bedeutung für Einkommensanalysen zu verlieren, die ebenfalls zunehmend von reinen Querschnittssequenzen abkommen und den längsschnittlichen Gehalt der Daten analytisch nutzen.

Nach 25 Jahren ist das SOEP – nicht zuletzt aufgrund seiner im Folgenden noch ausgeführten Erweiterungen – zu einer Datenbasis geworden, die mehr denn je für verhaltenswissenschaftliche Analysen von Relevanz ist. Der Prozess der damit einhergehenden Erweiterung des Themen- wie Analysespektrums des SOEP wird in dem vorliegenden

* DIW Berlin, E-Mail: jschupp@diw.de, kspiess@diw.de, officewagner@diw.de

Beitrag dargestellt. Es sollen damit explizit die Möglichkeiten verhaltenswissenschaftlicher Untersuchungen auf der Basis des SOEP aufgezeigt werden und in ihrer Perspektive bewertet werden.

2 SOEP-Erhebungsinhalte

2.1 Das ursprüngliche SOEP-Erhebungskonzept

Die Begründung für die Auswahl des ursprünglichen Erhebungskonzepts ist an anderer Stelle ausführlich dokumentiert worden (Hanefeld 1987). Insbesondere die Einbettung in die primären Forschungsinteressen des früheren interdisziplinären Sonderforschungsbereichs 3 „Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik“ der Universitäten Frankfurt a. M. und Mannheim prägten die Auswahl der Fragen sowie Themenschwerpunkte des SOEP (vgl. hierzu ausführlich Schupp 1995 sowie Hanefeld und Schupp in diesem Heft). Die explizite Einbeziehung originär sozialwissenschaftlicher Themen – wie die Produktion subjektiver Wohlfahrt – führten dazu, dass sowohl von der Themenauswahl als auch Erhebungsmethode das SOEP im Vergleich zur Vorbildstudie PSID neue Wege beschritt. So wird im SOEP jeder Erwachsene um ein persönliches Interview zu seiner objektiven wie subjektiven Lebenssituation gebeten – im Gegensatz zur PSID, wo lediglich ein Proxyinterview die persönliche Situation anderer Erwachsener, die in einem Mehrpersonenhaushalt leben, charakterisiert. Zudem enthält das Befragungsprogramm des SOEP von Beginn an eine ganze Fülle an subjektiven Indikatoren zur Bewertung der eigenen Lebenssituation. Dieses Konzept, das jedes einzelne Individuum in einem Privathaushalt in den Mittelpunkt der Befragung rückt, hat sich auch bei nahezu allen nachfolgenden neu begonnenen Haushaltspanelstudien in Europa wie in Australien konzeptionell durchgesetzt.

Die subjektiven Informationen im SOEP beziehen sich in der Regel entweder auf zeitpunktbezogene bereichsspezifische Befindlichkeiten (z. B. „kognitive Zufriedenheiten“; vgl. dazu Wagner 2007) aber auch auf „prospektive“ Einschätzungen und Erwartungen (z. B. über einen möglichen Arbeitsplatzverlust; vgl. dazu Schupp 1995). Diese wiederholte Erhebung prospektiver Indikatoren ermöglicht die Bestimmung von „Realisierungswahrscheinlichkeiten“ von Erwartungen.¹

Einen zunächst ungeplanten Innovationsschub in Richtung weiterer subjektiver Indikatoren löste sicherlich die Ausgestaltung der Erhebungsinstrumente für die neue Teilstichprobe des SOEP in der ehemaligen DDR aus (vgl. Wagner in diesem Heft). Hier ging es darum, Indikatoren im SOEP zu etablieren, die die gewünschten wie nicht intendierten Folgen von Transformationsprozessen zu identifizieren vermochten. Aus dem Indikatorenset der Wohlfahrtssurveys wurden dabei beispielsweise Anomieindikatoren aufgenommen, aber auch die Liste der im SOEP bereits erfragten Sorgen und Bereichszufriedenheiten wurde ausgeweitet. Diese zunächst nur auf den ostdeutschen Fragebogen beschränkten Weiterentwicklungen des Sets subjektiver Indikatoren flossen dann seit 1991 auch Stück für Stück in den seitdem gesamtdeutschen Personenfragebogen ein (vgl. Schupp und Wagner 1990).

¹ Vgl. zu einer Diskussion hierzu den SOEP-Reader „Erwartungen an die Zukunft“ (Holst et al. 1994) sowie eine erste Monografie zu diesen SOEP-Fragen von Schramm (1992). Es sei jedoch daran erinnert, dass das SOEP-Indikatoren-Set zu Erwartungen erst durch den Hinweis eines der Ökonomie zugehörigen Beiratsmitglieds und langjährigen Vorsitzenden, Dan Hamermesh, in eine differenziertere Skalierung überführt wurde.

Seit dem Jahr 2002 ist zudem auf die deutliche Verbesserung des Gesundheitsschwerpunktes im SOEP hinzuweisen.² So wird im Zwei-Jahres-Rhythmus die Körpergröße und das Gewicht sowie der Tabak- und Alkoholkonsum (seit 2006) der Befragten erhoben. Die Erfassung des Gesundheitszustandes zählt seither zu den Schwerpunkt-Kernbereichen des SOEP-Erhebungsprogramms. Im Jahr 2006 erfolgte zudem erstmals bei einer Teilstichprobe aller Haushalte die Erhebung der Greifkraft (vgl. Schupp 2007 sowie Hank et al. 2008).

Zusammenfassend wird deutlich, dass zu Beginn des SOEP verhaltenswissenschaftliche Konzepte und Konstrukte nicht im SOEP erfasst wurden (Schupp et al. 1996). Dies hat seine Gründe auch darin, dass sich hierfür notwendige Instrumente zu Beginn der 80er Jahre – als das SOEP konzipiert wurde – noch nicht innerhalb der entsprechenden Fachdisziplinen, insbesondere der Psychologie, durchgesetzt hatten.³

Wegen des notwendigen Längsschnitt-Bezugs der Schwerpunkt-Fragen wurde für das SOEP nie eine „One-Minute-Question“ im Wettbewerb zwischen den Nutzern ausgeschrieben.⁴ SOEP-Fragen sollen zu einem nachhaltigen Forschungsprogramm gehören. Die BHPS (British Household Panel Study), die eine Minute Fragebogenzeit mehrmals „ausgelobt“ hatte, hat damit keine guten Erfahrungen gemacht. Die letzte derartige Ausschreibung (2005) hat zu keinem befriedigenden Vorschlag geführt. In der UKHLS, der umfassenderen und neuen Anschlussstudie an das BHPS, wird es ein derartiges „Rennen“ um eine Fragenminute wohl nicht mehr geben.

2.2 Neue SOEP-Erhebungsinhalte

Neue verhaltenswissenschaftliche Erweiterungen des SOEP werden im Wesentlichen aus zwei sich in den letzten Jahrzehnten entwickelnden Forschungsprogrammen heraus vorangetrieben: Zum einen aus dem Wunsch aller sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Teildisziplinen nach einer besseren Erklärung des menschlichen Verhaltens auf Basis einer interdisziplinären Datenerhebung (vgl. für einen Überblick Butz und Torrey 2006) und – in Grenzen – einer stärker integrierten Theorie (vgl. für einen Überblick Gintis 2007). Zum anderen aus der Forschungshypothese einer besseren Erklärung des Verhaltens im Erwachsenenalter durch mehr Informationen über die (frühe) Kindheit und die fötale Lebensphase von Individuen (vgl. z. B. Heckman 2006, Borghans et al. 2008).⁵

Betrachtet man diese Forschungsprogramme aus wissenschaftshistorischer Sicht, so fällt auf, dass eine interdisziplinäre Datenerhebung bereits in der als methodisch mustergültig geltenden Studie über die „Arbeitslosen von Marienthal“ (vgl. Jahoda et al. 1933) ihre Anfänge hatte. Es war wahrscheinlich kein Zufall, dass das AutorInnen-Team der Marienthal-Studie – wozu auch Paul Lazarsfeld, der „Erfinder“ des Panelansatzes in der stan-

2 Vgl. hierzu die neuen Gesundheits-Indikatoren sowie zur Berechnung von Normwerten auf Basis des SOEP Andersen et al. (2007). Bei den Indikatoren zur Gesundheit kann das SOEP eigenständige Untersuchungen in diesem Feld nicht ersetzen, gleichwohl können die Angaben des SOEP als „valide Art einer Messung von Gesundheit“ (Elkeles und Seifert 1992:26) angesehen werden.

3 Vgl. für ein konkretes Beispiel (emotionales Wohlbefinden/Affekt) Wagner (2007).

4 Es ist allerdings nicht erstaunlich, dass Nutzer immer wieder derartige „Wettbewerbe“ fordern. Vgl. zuletzt Hamermesh (in diesem Heft).

5 Zum Zeitpunkt der Entscheidungen über neue Konzepte waren diese Forschungsprogramme keineswegs bereits im heutigen Maße ausgereift; insofern hat Esser (in diesem Heft) recht, dass die Diskussionen im Beirat gelegentlich durchaus sehr anregend (um den Begriff „turbulent“ zu vermeiden) waren.

dardisierten empirischen Sozialforschung (vgl. Lazarsfeld und Fiske 1938) zählte – eine multidisziplinär zusammengesetzte Forschergruppe war und stark von der Sozialpsychologie geprägt war (vgl. später auch Yinger 1963). Es ist fernerhin bemerkenswert, wie sehr die von Lazarsfeld formulierten methodischen Grundregeln der Datengewinnung in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften insbesondere für das *heutige* SOEP noch Gültigkeit besitzen (Lazarsfeld und Leichter 1936): 1. So sollen sowohl Einzelfälle als auch umfassende Statistiken herangezogen werden. 2. Es sollen sowohl subjektive und objektive Daten erhoben werden. 3. Es soll der Erhebungsgegenstand sowohl in einer gegenwärtigen als auch in einer vergangenen Phase kennengelernt werden. 4. Es sollen natürliche und experimentelle Daten nebeneinander stehen und 5. Es sollen einfache und komplexe Daten herangezogen werden.⁶ Nach 25 Jahren erfüllt das SOEP mehr denn je diese Grundregeln einer aussagekräftigen sozialwissenschaftlichen Datengewinnung, wie wir im Folgenden noch weiter ausführen werden (vgl. auch Diewald und Mayer 2008: Abschnitt 8).

Der Weg dorthin und auch die Öffnung zu psychologischen Konzepten und damit der Möglichkeit verhaltenswissenschaftlicher Analysen war jedoch keinesfalls einfach. Er wurde vor allem nicht nur damit begründet, menschliches Verhalten besser zu erklären, sondern es sollten mögliche Interaktionen mit (traditionellen) sozioökonomischen Konzepten und Variablen getestet und damit das traditionelle SOEP um neue verhaltenswissenschaftlich relevante Konzepte erweitert werden.

Nach der Ad-hoc-Etablierung der Ost-Stichprobe des SOEP (vgl. Wagner in diesem Heft) begannen die Bemühungen darum, den Grad der Interdisziplinarität des Erhebungsprogramms des SOEP systematisch zu erweitern. Diese Bemühungen fanden in einer Implementierung von Indikatoren zur Kontrollüberzeugung in der Haupterhebung des SOEP im Jahr 1994 ihren erstmaligen Niederschlag im Erhebungsprogramm (vgl. auch Esser in diesem Heft). Aufgrund der personellen Kapazitäten in der SOEP-Surveygruppe, die für die Implementierung der CAPI-Technologie (erfolgt in 1998) und die Ausweitung der Stichprobengröße (erfolgt in 2000) gebunden wurden, dauerte es einige Jahre, bis diese Fragen im Jahr 2001 erneut aufgegriffen wurden. Ab dem Jahr 2002 haben sie aber dann zu einer allgemeinen „Reform“ der SOEP-Erhebungskonzepte und -instrumente geführt.

2.2.1 Verhaltenswissenschaftliche Erweiterungen der Erhebungen im Erwachsenenalter

Die grundlegende Weiterentwicklung des SOEP-Erhebungskonzeptes und der eingesetzten Instrumente hat sich entsprechend dem ersten Forschungsprogramm (siehe Abschnitt 2.2) auf das Erwachsenenalter bezogen. Neben der Kontrollüberzeugung wurden seit 2002 eine Reihe von Konzepten in das SOEP eingebracht, die sich auf Persönlichkeitsmerkmale beziehen, die konzeptionell als weitgehend stabil angesehen werden können beziehungsweise deren Stabilität und Handlungsrelevanz noch empirisch zu überprüfen sind. Dabei werden die meisten Konzepte nicht jährlich, sondern seltener repliziert, da vor dem Hin-

⁶ Auch bei Wagner (1988) werden im Abschnitt „Ansätze der mikroökonomischen Wirkungsanalyse“ neben der traditionellen ökonomischen Analyse der „offenbaren Präferenzen“ (u. a. im Längsschnitt und im internationalen Vergleich) genannt: (1) Durchführung von Experimenten und (2) Befragung von Präferenzen und Handlungsmöglichkeiten (S. 299). Auch Risikoaversion als ein wichtiger Parameter von „personal traits“ wird ausdrücklich genannt (vgl. Wagner 1988: 277 und in Fußnote 38), und die Schlussfolgerung gezogen, dass in Längsschnitterhebungen – wie dem SOEP – „objektive“ mit „subjektiven“ Indikatoren gekoppelt werden sollten (S. 300).

tergrund der bisherigen Forschung zu vermuten ist, dass Veränderungen nur allmählich stattfinden und die Befragten mit der engmaschigen Wiederholung der meist längeren Fragen-Batterien (Skalen) nicht überfordert oder verärgert werden sollen.

Folgende Konzepte beziehungsweise Persönlichkeitsdimensionen wurden bislang erhoben:⁷

- 2000: Physische und mentale Gesundheitsindikatoren (seither in 2-Jahres-Wellen)
- 2003: Vertrauen und Fairness (erste Wiederholung: 2008) (vgl. Schupp et al. 2007)
- 2004: Risikoneigung (in Kurzfassung: alle zwei Jahre) (vgl. Dohmen et al. 2005)
- 2004: Lebensziele (Headey 2008b)
- 2005: Reziprozität (vgl. Dohmen et al. 2006)
- 2005: Kontrollüberzeugungen (vgl. Uhlenhorff 2004)
- 2005: „Big-Five“-Persönlichkeitsmerkmale (15 Items) (vgl. Dehne und Schupp 2007)
- 2005: Einkommensgerechtigkeit (erste Wiederholung 2007) (Liebig und Schupp 2007)

Dabei fällt auf, dass klassische psychologische Konzepte erst später in das SOEP eingefügt wurden als die seit einigen Jahren in der Volkswirtschaftslehre stark diskutierten Konzepte Vertrauen, Reziprozität (Vertrauenswürdigkeit) und Risikoneigung. Diese Sequenzierung ist primär in den Nutzerinteressen begründet: Bislang dominierten Volkswirte und Soziologen die Nutzung des SOEP. Ob sich dies insbesondere mit der Einführung der „Big-Five“-Persönlichkeitsmerkmale in den SOEP-Fragebogen ändern wird, bleibt abzuwarten.

Auf Basis von Argumenten der Zufriedenheits-Forschung, die ja nicht nur unter den Psychologen, sondern mindestens ebenso bei den Ökonomen und teilweise den Soziologen zu finden ist, wurde in jüngster Zeit außerdem das Erhebungsprogramm zum „Well-Being“ erweitert. Während bislang (und das von Beginn an; vgl. Wagner 2007) im SOEP eine Beschränkung auf die kognitive Well-Being-Konstruktion „Zufriedenheit“ erfolgte, wird seit 2007 auch eine Kurz-Batterie (Skala) des emotionalen Well-being (Affekte) erhoben (vgl. dazu Schimmack et al. 2008).⁸

Im Jahr 2005 wurden zudem erstmals Indikatoren der empirischen Gerechtigkeitsforschung eingeführt. Anhand der Gerechtigkeitsbewertungen der SOEP-Einkommensfrage konnte ein in der Literatur vielfach verwendeter Gerechtigkeitsindex (Jasso 1978) auch für Deutschland ermittelt werden (vgl. für eine erste Anwendung Liebig und Schupp 2007).⁹

Zu den verhaltenswissenschaftlichen Erweiterungen des SOEP kann man auch die oben erwähnten erweiterten Gesundheitsindikatoren zählen, die es erlauben die „mentale Ge-

⁷ Darüber hinaus wurden in Pilotstudien bereits Erfahrungen mit sozialen Präferenzen (Egoismus sowie Machiavellismus; vgl. Shajek 2007) sowie zu Risikoaversion und Zeitpräferenzen gewonnen.

⁸ Unter anderem aufgrund eines Nutzerwunsches des Ökonomie-Nobelpreisträgers Daniel Kahneman.

⁹ Im Jahr 2008 wird in einer SOEP-Pilotstudie zudem erstmals ein faktorielles Design (vgl. Jasso 2006) zum Thema Einkommensgerechtigkeit erprobt. Den Befragten werden dabei keine abstrakten Items, sondern relativ alltagsnahe Beschreibungen („Vignetten“) von Einkommensbeziehern vorgelegt, die sie danach bewerten sollen, ob sie die Einkommen der dargestellten Personen als gerecht oder ungerecht ansehen. Die Einkommensbezieher unterscheiden sich dabei nach unterschiedlichen Merkmalen (Alter, Geschlecht, Ausbildungsstand, Beruf etc.). Damit wird es möglich, nicht nur die Präferenzen für hohe oder niedrige Einkommensstreunungen zu rekonstruieren, sondern auch die Merkmale und Faktoren zu benennen, die eine ungleiche Verteilung von Einkommen in einer Gesellschaft aus Sicht der Befragten rechtfertigen.

sundheit“ von Individuen zu beschreiben. Seit 2002 wird eine spezielle SOEP-Version der sogenannten SF-12-Skala erhoben (vgl. dazu Andersen et al. 2007).

2.2.2 *Verhaltenswissenschaftliche Erweiterungen von Erhebungen im Kindes- und Jugendalter*

Neben dieser Erweiterung des SOEP-Erhebungsprogramms im Erwachsenenalter wurde entsprechend des zweiten leitenden Forschungsprogramms (siehe Abschnitt 2.2) das SOEP-Erhebungsinstrumentarium auf den Bereich der (frühen) Kindheit und das Jugendalter ausgeweitet. Dabei ist die Leitidee der „SOEP-Erhebungsreformen“ möglichst früh in der Kindheit und möglichst breit handlungsleitende Persönlichkeitsmerkmale zu erheben. Aufgrund der Forschungstradition des SOEP sollten in erster Linie sozialökonomisch relevante Psychologiekonzepte ausgewählt werden (vgl. Wagner et al. 2007). Mit dieser Erweiterung schlägt das SOEP einen Weg ein, der in Ansätzen bereits in einem anderen Haushaltspanel durchgeführt wurde. Die PSID hat 1997 ein „Child Development Supplement (CDS)“ eingeführt, das 2394 Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahren erfasste. Ein wichtiges Ziel des CDS ist es zu untersuchen, welchen Einfluss Faktoren wie mütterliche Berufstätigkeit, Familienstrukturen, Erziehungsstile, Schule etc. auf die kognitive und soziale Entwicklung von Kindern haben.

Im traditionellen SOEP beruhen Informationen über Kinder und Teenager (bis zum 16. Lebensjahr) auf Angaben im „Adressprotokoll“ und im „Haushaltsfragebogen“. Sie beschränkten sich allerdings auf die Erhebung von Alter, Geschlecht, Informationen zur Betreuungssituation und den Typ der besuchten Schule. Aufgrund von Analysen, die zur Betreuung von Kindern im Vorschulalter in der Mitte der 90er Jahre gemacht wurden (vgl. Binder und Wagner 1996 sowie Ondrich und Spieß 1998), wurden über die Jahre hinweg schrittweise Informationen zur Kinderbetreuung erweitert. Dabei wurde der Haushaltsfragebogen als Erhebungsinstrument allerdings nicht „verlassen“.

Ein spezieller Lebenslauffragebogen für Erstbefragte („Biografiefragebogen“) wurde 2000 für Jugendliche eingeführt, der 2006 von 22 auf 24 Seiten erweitert wurde, da er seitdem den Personenfragebogen ersetzt.¹⁰ Seitdem werden jährlich Informationen der neuen Alterskohorte der 16/17-jährigen Erstbefragten eingeholt. Dabei werden die Jugendlichen über ihre Wohnungssituation, ihre Einkommensverhältnisse, ihre Freizeitaktivitäten, ihre Schulsituation, ihre Berufspläne und ihre Beziehung zu den Eltern und der Peer-Group befragt. Ebenso werden Erwartungen für die Zukunft, Einstellungen und Meinungen erhoben. Seit 2006 werden auch alle psychologischen Persönlichkeitsdimensionen, die für Erwachsene in unterschiedlichen Jahren eingesetzt werden (siehe 2.2.1), in einer um zwei Seiten erweiterten Fassung des Jugendfragebogens als „Baseline“ erfasst. Inzwischen wurde bereits eine Fülle interessanter Ergebnisse dieser mittlerweile mehr als 2500 Fälle umfassenden eigenen SOEP-Datenbasis vorgelegt (vgl. hierzu bspw. Diewald und Schupp 2006 oder Isengard und Schneider 2006).

Die Bedeutung der frühen Phasen im Lebenslauf wurde auch in der gesamtdeutschen Diskussion in den letzten Jahren immer deutlicher. Deshalb wurde entsprechend das Konzept

10 Damit ist für das SOEP ein Einstieg in alters- und ereignisspezifische Personen-Fragebögen gemacht; 2009 soll ein Exit-Fragebogen für Hinterbliebene folgen.

entwickelt, ab der Geburt Lebensläufe im Detail zu erheben. Technisch wurde dies so umgesetzt, dass im Jahr 2003 ein weiteres altersspezifisches Erhebungsinstrument mit einer kompletten Geburtskohorte ins Feld ging (Geburten in den Jahren 2002 und 2003) und dieses Instrument seither jährlich für nachrückende Kohorten eingesetzt wird. Weitere altersspezifische Fragebögen für ältere Kinder werden immer erst dann in das SOEP eingebracht, wenn genau diese erste Geburtskohorte den nächsten als relevant erachteten Altersbereich erreicht hat. Dies war 2005 erstmals für das Alter von zwei bis drei Jahren der Fall. Im Jahr 2008 folgt ein Instrument für Fünf- und Sechsjährige. In Planung ist, dass mit Acht- und Neunjährigen die Reihe fortgesetzt wird.

Mit anderen Worten: Für *alle* Geburtskohorten ab 2002/2003 werden im SOEP relativ detaillierte Informationen zur Entwicklung in der (frühen) Kindheit erhoben. Diese Fragen werden in der Regel von den Müttern der Kinder beantwortet. Allerdings umfassen die altersspezifischen Fragebögen bislang lediglich drei Fragebogenseiten, d. h. etwa 15 Fragen, um Mütter nicht übermäßig zu belasten; insbesondere in Haushalten, in denen für mehrere Kinder ein solches Instrument zu beantworten ist.

Für Kinder im ersten Lebensjahr werden an die Mütter Fragen zur Gesundheit des Kindes und auch ihrer eigenen Gesundheit gestellt.¹¹ Hinzu kommen Fragen zum Beginn und zum Verlauf der Schwangerschaft und der Geburt. Eine Frage bezieht sich auf die „Persönlichkeit“ des Kindes im ersten Lebensjahr: Es wird gefragt, ob dieses „meist fröhlich und zufrieden“, „leicht erregbar und oft weinend“, „schwer zu trösten“, „neugierig und aktiv“ oder „eher zurückhaltend“ ist. Außerdem wird die Betreuungssituation des Kindes differenzierter erfasst.

Für Zwei- und Dreijährige werden ebenfalls Fragen zur Gesundheit gestellt. Weiterhin werden Indikatoren zum Temperament des Kindes erhoben, die Betreuungssituation erfasst sowie mütterliche Aktivitäten mit dem Kind erfragt. Neben Medien- und Sprachgebrauch wird auch ein Entwicklungsmaß, nämlich das adaptive Verhalten von Kindern erfasst. Letzteres wird auf der Basis einer verkürzten und angepassten Form der deutschen Vineland-Skala erfragt (vgl. dazu Schmiade et al. 2008).

Für Fünf- und Sechsjährige vor der Einschulung werden neben den Fragen zur Gesundheit hauptsächlich Fragen zur Persönlichkeit (Big-Five Inventory aus 10-Items) und zum Sozialverhalten (erfasst über den Strength and Difficulties Questionnaire [SDQ] mit Kurzitems der fünf Dimensionen: emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität, Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen, Prosoziales Verhalten) erhoben. Zudem werden differenzierte Angaben zur praktizierten Betreuungssituation im Haushalt sowie Fragen zu weiteren Aktivitäten des Kindes gestellt. Der Mediengebrauch des Kindes wird differenzierter als bisher erhoben.¹²

11 Der erste Neugeborenen-Fragebogen wurde unter der Leitung von Jürgen Schupp in einer Gruppe von Spezialisten diskutiert und wesentlich konzipiert. Darunter waren zunächst WissenschaftlerInnen, wie Prof. Baur und Prof. Oswald, Universität Potsdam, Prof. Lehmann/Humboldt Universität Berlin, Prof. Baumert, Max Planck Institut für Bildungsforschung (vertreten durch Dr. Kai Schnabel) sowie Dr. Felix Büchel, Dr. Reitzle (Mitarbeiter von Prof. Silbereisen, Jena), Dr. C. Katharina Spieß (Prognos, später SOEP) sowie Prof. Tietze, Freie Universität Berlin. Später wurde der ExpertInnenkreis ergänzt durch PD Dr. Liselotte Ahnert (damals FU Berlin), Prof. Helligard Rauh, Universität Potsdam, Dr. Petra Strehmel (damals DJI München), Prof. Axel Schölmerich, Ruhr Universität Bochum und Dr. Susanne Viernickel (damals FU Berlin).

12 Dieser Fragebogen wurde auf der Basis der Expertise von Weinert et al. (2007) entwickelt.

Für eine mögliche Weiterentwicklungen aller Fragebögen wurden bei namhaften Forschern aus dem Bereich der Verhaltenswissenschaften im Jahr 2006 Expertisen in Auftrag gegeben, die veröffentlicht sind (vgl. Pauen und Vonderlin 2007, Pauen et al. 2007, Weinert et al. 2007).

2.2.3 *Verhaltenswissenschaftliche Experimente und Tests*

Zu den Besonderheiten des SOEP gehört es seit 2003, dass über die traditionellen Erhebungsinstrumente von repräsentativen Surveys hinausgegangen wird und entsprechend den Grundregeln der verhaltenswissenschaftlichen Datenerhebung (siehe Abschnitt 2.2) neben der Erhebung „natürlicher Daten“ auch Experimente und Tests durchgeführt werden. Dabei konzentrieren sich diese inhaltlich zum einen auf eine detailliertere Erfassung der bereits über einen Fragebogen erhobenen Persönlichkeitsdimensionen. In den Jahren 2003 bis 2005 wurde bei etwa 1 500 zufällig ausgewählten Haushalten der Stichprobe F ein Standardexperiment zu Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit durchgeführt (vgl. für den Pretest Fehr et al. 2002). Im Jahr 2006 wurde bei 1 548 zufällig ausgewählten Haushalten mit CAPI-Interview ein Experiment zur Ermittlung der individuellen Zeitpräferenz durchgeführt (vgl. für den Pretest Dohmen et al. 2007). Auf ein Experiment zur Ermittlung der Risikoneigung wurde verzichtet, da ein Pretest gezeigt hat, dass eine knappe Surveyfrage mindestens so gute Ergebnisse liefert (vgl. Dohmen et al. 2005).¹³

Zum Zweiten wurde mit den Experimenten und Tests ein neues Feld beschritten: Es wurden die kognitiven Kompetenzen von Individuen erfasst. Diese Informationen zu den kognitiven Kompetenzen können in eigenständigen Analysen untersucht werden, ihre Erfassung macht aber auch im Zusammenhang mit der Erhebung anderer Persönlichkeitsmerkmale Sinn, die mehrheitlich dem nichtkognitiven Kompetenzbereich zuzuordnen sind. Im Jahr 2006 wurde für alle CAPI-Befragten ein sehr kurzer Test zur Ermittlung kognitiver Fähigkeiten durchgeführt (vgl. Lang et al. 2007). Dabei wird in jeweils 90 Sekunden für die Testung der „fluiden“ kognitiven Fähigkeiten ein Zeichen-Zahlen-Test auf dem Laptop des Interviewers durchgeführt und zur Ermittlung der „kristallinen“ Kognition müssen möglichst viele Tiernamen genannt werden.

Gleichzeitig wurde beginnend mit dem Jahr 2006 für erstmals Befragte Jugendliche ein knapp 30-minütiger Kognitionstest angewandt, der seither in jeder Welle mit den erstmals Befragten, meist 17-Jährigen, durchgeführt wird. Es handelt sich um eine Kurzform des auf dem Struktur-Test (I-S-T 2000 R: Amthauer et al. 2001) basierenden Instrumentariums (vgl. Solga et al. 2005: 14–21). Vorrangiges Ziel ist auch hier die Erfassung der fluiden und kristallinen kognitiven Fähigkeiten. Im Jahr 2008 wurde erstmalig mit Kindern im Alter von fünf und sechs Jahren ebenfalls in einem Pretest ein Instrument zur Erfassung der fluiden und kristallinen Intelligenz durchgeführt (vgl. Schupp et al. 2008).

Eine dritte Gruppe von Tests ist dem Gesundheitsbereich zuzuordnen. Im Jahr 2006 wurde erstmalig ein Test zur besseren Messung der Veränderung des Gesundheitszustandes im SOEP eingeführt: die Messung der Hand-Greifkraft (vgl. Schupp 2007, Hank et al. 2008). Einschlägige Forschungsergebnisse zeigen, dass eine Verschlechterung der Greifkraft ein

13 Die Frage lautet: „Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein risikobereiter Mensch oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?“, mit der für die SOEP-Befragten vertrauten 11er-Skala als Antwortvorgabe: „0 = gar nicht risikobereit“ bis „10 = sehr risikobereit“.

starker Indikator für Gesundheitsprobleme ist. Deswegen muss diese Messung immer wieder wiederholt werden. Sie wurde erstmals 2006 durch 100 erfahrene SOEP-Interviewer erfolgreich zum Einsatz gebracht. Nur bei einem sehr geringen Anteil von etwa 4% aller zum Test ausgewählten Befragten wurde explizit die Handkraft-Messung verweigert. Inzwischen liegen annähernd 5 000 vollständige Messungen der Handgreifkraft von SOEP-Befragten vor, die eine interessante Ausgangsbasis für zukünftige Längsschnittanalysen liefern. Die erste Wiederholungsmessung findet im Erhebungsjahr 2008 statt.

3 Zusammenführung: „Tradition und Innovation“

Nach 25 Jahren hat sich das SOEP zu einem Datensatz für die Verhaltenswissenschaften entwickelt, der nicht nur durch seine explizite Weiterentwicklung hin zur Erfassung von nichtkognitiven und kognitiven Kompetenzen attraktiv ist, sondern vor allem aufgrund seiner langfristigen Laufzeit als Paneldatensatz. Damit kann die Erhebung von unterschiedlichen Persönlichkeitsmerkmalen nicht nur im Querschnitt mit einer Vielzahl von sozioökonomischen Konzepten verknüpft werden. Vielmehr kann über den Lebensverlauf von Individuen hinweg beobachtet werden, inwiefern das Auftreten von wichtigen Lebensereignissen mit bestimmten Persönlichkeitsdimensionen korreliert. Dabei ist an Veränderungen im familialen Kontext, wie Heirat, Scheidung oder Tod des Partners, ebenso zu denken wie an das Auftreten beruflicher Veränderungen, z. B. den Eintritt in den Beruf, den Ein- oder Austritt in oder aus der Arbeitslosigkeit oder das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben. Dynamische Armutsanalysen können verbunden werden mit kognitiven „Well-Being“-Konzepten.

Bereits die wenigen Studien, die einschlägige Psychologen gemacht haben, die sich mit der Veränderung in wichtigen Lebensbereichen, also Veränderungen im Lebensverlauf und dem „Well-being“ von Individuen auseinandersetzen (vgl. dazu z. B. Lucas et al. 2003, Fujita und Diener 2005, Diener et al. 2006 sowie Headey 2008a)), deuten darauf hin, welche zusätzlichen Möglichkeiten weitere Wellen des SOEP eröffnen, die neben der subjektiven Lebenszufriedenheit noch weitere Persönlichkeitsdimensionen erfassen. Dabei ist insbesondere auch darauf hinzuweisen, dass bereits zum Zeitpunkt der Schwangerschaft Informationen über das Wohlbefinden der Mutter vorliegen, die in ihrer mittel- bis längerfristigen Wirkung auf kindliche Entwicklungsprozesse im SOEP abgebildet werden können. Bereits heute können mehr als 2 000 Individuen im SOEP über 25 Jahre hinweg beobachtet werden. Für mehrere Tausend Kinder kann die gesamte frühe Kindheit beobachtet werden und für rund 500 weitere Kinder liegen Informationen seit ihrer Geburt bis zum Zeitpunkt der Erstbefragung im Alter von 16 Jahren vor.

Neben diesen Möglichkeiten, Individuen über ihren Lebensverlauf hinweg beobachten zu können, ermöglicht es das Stichproben- und Weiterverfolgungskonzept des SOEP, das alle Personen im Haushalt über 16 Jahren befragt, auch intergenerationale Zusammenhänge in Hinblick auf Persönlichkeitsmerkmale zu untersuchen. Im SOEP können seit Beginn der Studie jährlich mehrere Tausend Eltern-Kind-Beziehungen beobachtet werden und darüber hinaus lassen sich nach mehr als 23 Erhebungswellen bereits über 1 000 Großeltern-Eltern-(Enkel-)Kinderbeziehungen darstellen. Darüber hinaus lassen sich jährlich mehrere Tausend Geschwisterbeziehungen nachbilden und, für verhaltenswissenschaftliche Analysen besonders interessant, es lassen sich 142 Mehrlingsgruppen, davon 139 Zwillinge, im SOEP beobachten. Die uralte Frage der Verhaltenswissenschaft nach den Ursprüngen

menschlichen Verhaltens im Bereich von „Genen“ und/oder „Umwelt“ lassen sich somit auch auf der Basis des SOEP bereits heute untersuchen (vgl. auch Diewald 2008). Und mit jeder weiteren Welle steigen die analytischen Potenziale der Daten.

Für verhaltenswissenschaftliche Analysen ist es ferner von Bedeutung, dass im SOEP auch konkrete Pläne dahingehend existieren, den institutionellen Kontext von Individuen besser zu erfassen. Dabei ist zunächst vor allem an den Bildungskontext von Kindern oder auch den Arbeitgeber der SOEP-Befragten zu denken. Bereits in einem Pretest wurde im Jahr 2007 getestet, inwiefern die Befragten bereit sind, die Adresse der Kindertageseinrichtung ihrer Kinder, die Schuladresse ihrer Kinder und die Adresse ihres Arbeitgebers¹⁴ bekannt zu geben. Die Erfahrungen mit den entsprechenden Pretest zeigen, dass ein sehr großer Teil der Befragten dazu bereit war und die Adressinformationen qualitativ gut sind. Wenn es künftig gelingt, den Individualdaten des SOEP organisationsbezogene Kontextdaten zuzuspielen, können weitere Variationen in der Umwelt von Individuen erfasst werden. So könnte beispielsweise die Qualität der Kindertageseinrichtungen von SOEP-Kindern getrennt von der Erhebung des SOEP erfasst werden und über eine entsprechende Zuordnung den Individualdaten zugeordnet werden. Dies würde es ermöglichen, Bildungsergebnisse von Kindern nicht nur über sozioökonomische Konzepte im familialen Bereich zu erklären, sondern auch über die Qualität eines zentralen außerhäusigen Betreuungsumfeldes.¹⁵

Darüber hinaus ist es ein Ziel des SOEP, sein verhaltenswissenschaftliches Analysepotential durch die Erfassung weiterer kognitiver und nichtkognitiver Persönlichkeitsdimensionen zu erweitern. Dies geschieht nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass andere Surveys wie z. B. SHARE und insbesondere das britische Haushaltspanels BHPS (vgl. Ermisch und Gambetta 2006) und die UK HLS entsprechende Weiterführungen konkret planen. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass durch internationale Vergleiche insbesondere Dekompositionen von Gen-Umwelt-Interaktionen aussagekräftiger werden.

Literaturverzeichnis

Amthauer, Rudolf, Burkhard Brocke, Detlev Liepmann und André Beauducel (2001): *Intelligenz-Struktur-Test 2000 R*. Göttingen, Hogrefe-Verlag.

14 In der SOEP-Innovationsstudie 2007 wurden 370 abhängig Beschäftigte, die in Betrieben mit mehr als fünf Mitarbeitern beschäftigt sind, nach den Betriebskontaktdaten gefragt. Von 331 Befragten wurde mindestens der Name des Arbeitgebers genannt, was einer Responserate von 89,5% entspricht. Die anschließende Überprüfung der angegebenen Betriebskontaktdaten erbrachte für insgesamt 298 Befragte korrekte und – nach einer entsprechenden Edition unter Rückgriff auf Angaben im Internet, Telefon- und Branchenbüchern sowie Informationen aus Wirtschaftsdatenbanken (Hoppenstedt und LexisNexis) – eindeutig identifizierbare Angaben über den Arbeitgeber (mit Telefon- und Fax-Nummern). Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 80,5% in Bezug auf die 370 ausgewählten Beschäftigten. Ein zentrales Ergebnis der Analysen des Verweigerungsverhaltens ist, dass Personen in kleineren Betrieben und Personen, die bereits die Angaben zum Erwerbseinkommen verweigert haben, eher zur Verweigerung der Nennung des Betriebsnamens tendieren. Zugleich bestehen keine gesonderten Verweigerungsquoten für den Namen und die Adresse des Betriebs, d. h. wenn Beschäftigte den Namen ihres Betriebs mitteilen, dann nennen sie auch die Adresse. Im Rahmen des ALLBUS 2008 soll aufbauend auf den SOEP-Ergebnissen des Pretest nun erstmals in Deutschland eine nachgelagerte Organisationsbefragung durchgeführt werden, die durchaus Vorlage für eine SOEP-Organisationsbefragung im Jahr 2010 sein könnte (vgl. Liebig et al. 2008).

15 Im Rahmen einer Expertise wurde bereits in einem ersten Überblick und in einer entsprechenden Bewertung zusammengestellt, welche Möglichkeiten einer kosteneffizienten Erfassung der Qualität von Kindertageseinrichtungen für groß angelegte Panelstudien, wie das SOEP bestehen, vgl. dazu McCabe und Ackerman (2007).

- Andersen, Hanfried H., Axel Mühlbacher, Matthias Nübling, Jürgen Schupp und Gert G. Wagner (2007): Computation of Standard Values for Physical and Mental Health Scale Scores Using the SOEP Version of SF-12v2. *Schmollers Jahrbuch*, 127 (1), 171–182.
- Beaudry, Paul und David A. Green (2003): Wages and Employment in the US and Germany: What Explains the Differences? *American Economic Review*, 93 (3), 573–602.
- Becker, Rolf (2007): Wie nachhaltig sind die Bildungsaufstiege wirklich? Eine Reanalyse der Studie von Fuchs und Sixt (2007) über die Vererbung von Bildungserfolgen in der Generationenfolge. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (3), 512–523.
- Binder, Marion und Gert Wagner (1996): Die außerhäusliche Betreuung von Kindern im Vorschulalter – Eine Längsschnittanalyse von „Betreuungskarrieren“ in Westdeutschland. In: Wolfgang Zapf, Jürgen Schupp und Roland Habich (Hrsg.): *Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt*. Frankfurt a. M. und New York, Campus, 66–79.
- Borghans, Lex, Angela Lee Duckworth, James J. Heckman und Bas ter Weel (2008): The Economics and Psychology of Personality. *Journal of Human Resources* (im Druck).
- Butz, William P. and Barbara Boyle Torrey (2006): Some Frontiers in Social Science. *Science*, 312 (5782), 1898–1900.
- Dehne, Max und Jürgen Schupp (2007). *Persönlichkeitsmerkmale im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP): Konzept, Umsetzung und empirische Eigenschaften*. DIW Research Note. 26. Berlin.
- Diener, Ed, Richard E. Lucas und Christie N. Scollon (2006): Beyond the Hedonic Treadmill: Revising the Adaptation Theory of Well-Being. *American Psychologist*, 61 (4), 305–314.
- Diewald, Martin (2008): *Zwillings- und Adoptivkinder-Stichproben für soziologische Analysen? Zum Ertrag verhaltensgenetischer Ansätze für sozialwissenschaftliche Fragestellungen und Erklärungen*. DIW Research Note 27. Berlin.
- Diewald, Martin und Karl U. Mayer (2008): *The Sociology of the Life Course and Life Span Psychology: Integrated Paradigm or Complementing Pathways?* DIW Discussion Paper No. 772. Berlin.
- Diewald, Martin und Jürgen Schupp (2006): Kulturelles und soziales Kapital von Jugendlichen – Die Bedeutung von sozialer Herkunft und der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung. In: Karl Siegbert Rehberg (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit, Kulturelle Unterschiede*. Frankfurt a. M. und New York, Campus, 910–927.
- Dohmen, Thomas, Armin Falk, Uwe Sunde, David Huffman, Jürgen Schupp und Gert G. Wagner (2005): *Individual Risk Attitudes: New Evidence from a Large, Representative, Experimentally-Validated Survey*. DIW Discussion Paper No. 511. Berlin.
- Dohmen, Thomas, Armin Falk, David Huffman und Uwe Sunde (2006): *Homo Reciprocans: Survey Evidence on Prevalence, Behavior and Success*. IZA Discussion Paper 2205. Bonn.
- Elkeles, Thomas und Wolfgang Seifert (1992): *Arbeitslose und ihre Gesundheit. Empirische Langzeitanalysen*. WZB-Discussion Paper P92-201. Berlin.
- Ermisch, John F. und Diego Gambetta (2006): *People's Trust: The Design of a Survey-based Experiment*. IZA Discussion Paper 2216. Bonn.
- Fehr, Ernst, Urs Fischbacher, Bernhard von Rosenblatt, Jürgen Schupp, und Gert G. Wagner (2002): A Nation-Wide Laboratory: Examining Trust and Trustworthiness by Integrating Behavioral Experiments into Representative Surveys. *Schmollers Jahrbuch*, 122 (4), 1–24.

- Fuchs, Marek und Michaela Sixt (2007a): Zur Nachhaltigkeit von Bildungsaufstiegen. Soziale Vererbung von Bildungserfolgen über mehrere Generationen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (1), 1–29.
- Fuchs, Marek und Michaela Sixt (2007b): Replik auf den Diskussionsbeitrag von Rolf Becker – Bildungsmobilität über drei Generationen. Was genau bewirken Bildungsaufstiege für die Kinder der Aufsteiger. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59 (3), 524–535.
- Fujita, Frank und Ed Diener (2005). Life Satisfaction Set Point: Stability and Change. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88(1), 158–164.
- Gintis, Herbert (2007): A Framework for the Unification of the Behavioral Sciences. *Behavioral and Brain Science*, 30 (1), 1–16.
- Hanefeld, Ute (1987): *Das Sozio-ökonomische Panel – Grundlagen und Konzeption. Sozio-ökonomische Daten und Analysen für die Bundesrepublik Deutschland*. Bd. 1. Frankfurt a.M. und New York, Campus.
- Hank, Karsten, Hendrik Jürges, Jürgen Schupp und Gert G. Wagner (2008): Isometrische Greifkraft und sozialgerontologische Forschung: Ergebnisse und Analysepotentiale des SHARE (2004) und SOEP (2006). *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* (im Druck).
- Headey, Bruce (2008a): The Set-Point Theory of Well-Being: Negative Results and Consequent Revisions. *Social Indicators Research*, 85 (3), 389–403.
- Headey, Bruce (2008b): Life Goals Matter to Happiness: A Revision of Set-Point Theory. *Social Indicators Research*, 86, 213–231.
- Heckman, James J. (2006): Skill Formation and the Economics of Investing in Disadvantaged Children. *Science*. 312(5782), 1900–1902.
- Holst, Elke, Jürgen Rinderspacher und Jürgen Schupp (Hrsg.) (1994): *Erwartungen an die Zukunft*. Frankfurt a. M. und New York, Campus.
- Isengard, Bettina und Thorsten Schneider (2006): Lebenssituation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): *Datenreport 2006*. München, Bonn, Aktuell, 542–552.
- Jahoda, Marie, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel (1933): *Die Arbeitslosen von Marienthal – Ein soziographischer Versuch*. Leipzig, Hirzel.
- Jasso, Guillermina (1978): On the Justice of Earnings. A New Specification of the Justice Evaluation Function. *American Journal of Sociology*, 83 (6), 1398–1419.
- Jasso, Guillermina (2006): Factorial-Survey Methods for Studying Beliefs and Judgments. *Sociological Methods and Research*, 34 (3), 334–423.
- Kohler, Ulrich (2002): *Der demokratische Klassenkampf - Zum Zusammenhang von Sozialstruktur und Parteipräferenz*. Frankfurt a. M., Campus.
- Kroh, Martin und Martin Spiß (2008): *Documentation of Sample Sizes and Panel Attrition in the German Socio Economic Panel (SOEP) (1984 until 2006)*. Data Documentation 6. DIW Berlin.
- Künemund, Harald und Jürgen Schupp (2008): Konjunkturen des Ehrenamts - Diskurse und Empirie. In: Marcel Erlinghagen und Karsten Hank (Hrsg.): *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 145–163.
- Lang, Frieder R., David Weiss, Andreas Stocker und Bernhard von Rosenblatt (2007): Assessing Cognitive Capacities in Computer-Assisted Survey Research: Two Ultra-Short Tests of Intellectual Ability in the German Socio-Economic Panel (SOEP). *Schmollers Jahrbuch*, 127 (1), 183–192.

- Lazarsfeld, Paul und Marjorie Fiske (1938): The “Panel” as a New Tool for Measuring Opinion. *Public Opinion Quarterly*, 2 (4), 596–612.
- Lazarsfeld, Paul und Käthe Leichter (1936): Erhebung bei Jugendlichen. In: Erich Fromm, Max Horkheimer und Herbert Marcuse (Hrsg.): *Autorität und Familie. Methodische Einleitung*. Bd. 1. Paris, Alcan, 354–356.
- Liebig, Stefan, Alexia Meyermann und Jennifer Elsner (2008): *Die Verknüpfung survey-basierter Personen- und Betriebsdaten: Methodenbericht zu einer Pilotstudie im Anschluss an den SOEP-Pretest 2008*. DIW Research Note (im Druck).
- Liebig, Stefan und Jürgen Schupp (2007): Gerechtigkeitsprobleme im Wohlfahrtsstaat: Besteuerung, wohlfahrtsstaatliche Transfers und die Gerechtigkeit des eigenen Erwerbseinkommens. *Wirtschaftspsychologie*, 9 (4), 83–98.
- Lucas, Richard E., Andrew Clark, Yannis Georgellis und Ed Diener (2003): Reexamining Adaptation and the Set Point Model of Happiness: Reactions to Changes in Marital Status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84 (3), 527–539.
- McCabe, Lisa A. und Debra J. Ackerman (2007): *Child Care Center Quality: Measurement Issues and Links to Child Developmental Outcomes*. DIW Data Documentation 25. DIW Berlin.
- Ondrich, Jan und C. Katharina Spieß (1998): Care of Children in a Low Fertility Setting: Transitions between Home and Market Care for Pre-School Children in Germany. *Population Studies*, 52 (1), 35–48.
- Pauen, Sabina, Janna Pahnke und Isa Valentiner (2007): *Erfassung kognitiver Kompetenzen im Vorschul- bis Jugendalter: Intelligenz, Sprache und schulische Fertigkeiten; Empfehlungen zum Ausbau des Erhebungsinstrumentariums über Kinder im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)*. DIW Research Note Nr. 20. Berlin.
- Pauen, Sabina und Eva Vonderlin (2007): *Entwicklungsdiagnostik in den ersten drei Lebensjahren: Empfehlungen zum Ausbau des Erhebungsinstrumentariums über Kinder im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)*. DIW Research Note Nr. 21. Berlin.
- Schimmack, Ulrich, Jürgen Schupp und Gert G. Wagner (2008): The Influence of Environment and Personality on the Affective and Cognitive Component of Subjective Well-being. *Social Indicators Research* (im Erscheinen).
- Schmiade, Nicole, C. Katharina Spieß und Wolfgang Tietze (2008): *Zur Erhebung des adaptiven Verhaltens von zwei- und dreijährigen Kindern im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)*. DIW Datendokumentation (im Erscheinen).
- Schramm, Florian (1992): *Beschäftigungsunsicherheit. Wie sich die Risiken des Arbeitsmarkts auf die Beschäftigten auswirken – Empirische Analysen in Ost und West*. Berlin, Edition Sigma.
- Schupp, Jürgen (1995): Stabilität, Wandel und „Optionalität“. Vom Nutzen der Panelmethode für dynamische Sozialstrukturanalysen. In: Peter A. Berger und Peter Sopp (Hrsg.): *Sozialstruktur und Lebenslauf*. Opladen, Leske + Budrich, 107–130.
- Schupp, Jürgen (2007): *Greifkraftmessung im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)*. Data Documentation 23. DIW Berlin.
- Schupp, Jürgen, Jean-Yves Gerlitz und Gert G. Wagner (2007): Vertrauensdefizite in Deutschland – Kirchen genießen relativ hohes Vertrauen, aber ein genauer Blick ist ernüchternd. In: Heinrich Bedford-Strohm, Traugott Jähnichen, Hans-Richard Reuter, Sigrid Reihls und Gerhard Wegner (Hrsg.): *Kontinuität und Umbruch im deutschen Wirtschafts- und Sozialmodell*. Jahrbuch Sozialer Protestantismus. Bd. 1. Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus, 152–160.
- Schupp, Jürgen, Roland Habich und Wolfgang Zapf (1996): Sozialberichterstattung im Längsschnitt – Auf dem Weg zu einer dynamischen Sicht der Wohlfahrtsproduktion.

- In: Wolfgang Zapf, Jürgen Schupp und Roland Habich (Hrsg.): *Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt*. Frankfurt a. M. und New York, Campus, 11–45.
- Schupp, Jürgen, Sabrina Hermann, Peter Jaensch und Frieder R. Lang (2008): *Erfassung kognitiver Leistungspotentiale Erwachsener im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)*. DIW Data Documentation Nr. 32. Berlin.
- Schupp, Jürgen und Gert G. Wagner (1990): Die DDR-Stichprobe des Sozio-oekonomischen Panels – Konzept und durchführung der „Basiserhebung 1990“ in der DDR. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, (2/3), 152–159.
- Shajek, Alexandra (2007): *Entwicklung zweier Kurzskaalen zur Messung von Machiavellismus und Egoismus: Dokumentation eines Instrumententests auf Basis des SOEP-Pretests 2006*. DIW Research Note. 22. Berlin.
- Solga, Heike, Elsbeth Stern, Bernhard von Rosenblatt, Jürgen Schupp und Gert G. Wagner (2005): *The Measurement and Importance of General Reasoning Potentials in Schools and Labor Markets*. DIW Research Note. 10. Berlin.
- Uhlendorff, Arne (2004): Der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften und sozialen Ressourcen auf die Arbeitslosigkeitsdauer. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56 (2), 279–303.
- Wagner, Gert G. (1988): Zur Notwendigkeit empirischer Analysen für die ökonomische Fundierung staatlicher Versicherungs- und Sozialpolitik. In: Rolf Gabriele, Paul Bernd Spahn und Gert G. Wagner (Hrsg.): *Sozialvertrag und Sicherung – Zur ökonomischen Theorie staatlicher Versicherungs- und Umverteilungssysteme*. Frankfurt a. M. und New York, 275–317.
- Wagner, Gert G. (2007): Wie die 11er-Skala in das SOEP kam – Ein Beitrag zu den Problemen und Möglichkeiten multidisziplinärer Forschung und zugleich eine Fußnote zum Design der SOEP-Stichprobe. In: Schwarze Johannes, Jutta Rübiger und Reinhold Thiede (Hrsg.): *Arbeitsmarkt- und Sozialpolitikforschung im Wandel – Festschrift für Christof Helberger zum 65. Geburtstag*. Hamburg, Verlag Dr. Kovac, 40–62. Download unter: www.helberger-festschrift.de/PDFs/04_wagner_web.pdf
- Wagner, Gert G., Joachim R. Frick und Jürgen Schupp (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements. *Schmollers Jahrbuch*, 127 (1), 139–169.
- Weinert, Sabine, Jens B. Asendorpf, Andreas Beelmann, Hildegard Doil, Sabine Frevert, Arnold Lohaus und Marcus Hasselhorn (2007): *Expertise zur Erfassung von psychologischen Personmerkmalen bei Kindern im Alter von fünf Jahren im Rahmen des SOEP*. Data Documentation 20. DIW Berlin.
- Yinger, J. Milton (1963): Research Implications of a Field View of Personality. *The American Journal of Sociology*, 68 (5), 580–592.